Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 5882 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ewald Schulze in Halle.

(Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc. Anschluß-Nr. 176.)

Saale-Zeitung.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf. Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Nr. 145. Halle a. d. Saale, Sonntag den 27. März **1898.**

Feuerbestattung und Geistlichkeit.

Wer etwa erwartet hatte, daß die preußische Generalsynode, welche kürzlich getagt hat, ihr früheres Verhalten ändern und in ihrer Anschauung über die kirchliche Mitwirkung bei Leichenverbrennungen den Wünschen der öffentlichen Meinung auch nur einigermaßen entgegenkommen würde, der hat sich gründlich getäuscht. Zwar fehlte es nicht an Stimmen, welche eine Aenderung jener Bestimmung anstrebten, wonach das Mitwirken der Geistlichen im Amtsgewande im Trauerhause verboten ist. Allein es waren eben nur Vereinzelte, wie Oberlandesgerichtspräsident Dr. Strucknann und Probst Dr. Treblin aus Breslau, welche dafür eintraten, daß man Ausnahmefälle berücksichtigen möge, weil man sonst der Kirche und dem Evangelium der Liebe den Schein der Härte gebe. Umsonst war es auch, daß Professor Beyschlag klar darlegte, es sei absolut kein christlicher Grund vorhanden, dem Geistlichen zu verlagen, daß er im Talar ins Trauerhaus gehe. Verstieg sich doch auf der Gegenseite Generalsuperintendent D. Faber zu der seltsamen Aeußerung, es handle sich hier gar nicht um eine religiöse, sondern um eine Rassenfrage, um den Gegensatz zwischen Indogermanisch und Semitisch. Das Ende war dann, daß man seitens der Generalsynode sogar mit ausdrücklichem Dank die Stellung des evangelischen Oberkirchenraths anerkannte und über die Petitionen der Vereine für Feuerbestattung in Berlin, Breslau und Hagen zur Tagesordnung überging. Damit war dieser Fall erledigt, und die Versammelten konnten befriedigt heimreisen in dem Bewußtsein, daß die evangelische Kirche dem Götzen moderner Kulturbestrebungen wieder einmal die Wahrheit gesagt habe. Kein Baum fällt auf einen Streich. Es ist uns kein Zweifel, daß die Frage sowohl in Preußen als anderwärts wiederkehren wird, und die Pfälzische Generalsynode hat nur gut daran gethan, den Bann zu durchbrechen und mit einer freundlicheren Stellungnahme den Anfang zu machen.

Daß es auch bei dem Verbrennen der Todten nicht an erhebenden Vorstellungen fehlt, darauf hat schon Jakob Grimm vor bald fünfzig Jahren in einem geistvollen Vortrage hingewiesen. Von Anfang an war dem Menschen das Feuer heilig, dessen Gebrauch ihn wesentlich von allen Thieren unterscheidet. Darum mußte es ihm anliegen, seine Todten den Göttern darzubringen und gen Himmel zu senden. Wie das Grab den irdischen Stoff der Erde, erstattete die Brunst den seinen dem Element des Feuers, von welchem alle Lebenswärme ausgegangen war. Aschenkrüge mit verkalkten Knochen, welche die Forscher in Erdgräbern gefunden haben, beweisen zur Genüge, daß auch unsere Vorfahren zeitweise mit der Sitte des Verbrennens sich befreundet haben. Allein auf die Poesie des Verbrennens — man denke unter den Neueren an Goethe, Platen und Kinkel — folgte zuletzt wieder die Prosa des Begrabens. Der mühsame Aufwand ward lästig, der menschlich herbe und strenge Sinn, welcher sich geltend machte, griff wieder zu der einfacheren Weise des Bestattens.

Daß die christliche Hoffnung der Auferstehung nicht von einer bestimmten Form der Bestattung abhängig ist, darüber sollte man kein Wort verlieren müssen; und doch konnte ein wunderlicher Ausleger zu der Behauptung sich hinreißen lassen: „Nur wenn die Todten leiblich erhalten in den Sarg gelegt und in das Grab gesenkt werden, ist für die Trauernden Hoffnung vorhanden, daß jene doch für das ewige Leben erhalten bleiben, und wir sie dereinst dort wiederfinden. Dieser Trost ist aber den Hinterlassenen geraubt, wenn man ihnen den Leichnam nimmt und verbrennt." Daß für eine solche Anschauung die Schriften des Neuen Testamentes nicht in Anspruch genommen werden können, das leuchtet ein, und es wäre ganz verfehlt, dogmatische Gründe für irgend eine Bestattungsart ins Feld führen zu wollen. Wie kommt es nun aber, daß die Kirche von Anfang an sich mit dem Verbrennen nicht befreundet hat? Das hing unstreitig damit zusammen, daß die Leichenverbrennung, wie sie die alte Kirche antraf, durchaus heidnisches Gepräge und Gepränge besaß. Daher erloschen alle Leichenbrände, wohin das Christenthum drang.

Eine zweitausendjährige christliche Sitte über Nacht umstürzen zu wollen, wäre ein ganz verfehltes Beginnen, dazu nach der religiösen Seite nicht unbedenklich. Darum handelt es sich aber auch gar nicht. Die Freunde der Leichenverbrennung hätten es nur gern, daß die Kirche der Gegenwart nicht fort und fort in ihrer ablehnenden Stellung verharrte. Es ist bei uns nahezu feste Ueberlieferung geworden, alle diejenigen, welche für Krematorien eintreten, für unkirchliche oder gar gottlose Leute anzusehen. Und doch giebt es nicht wenig kirchlich gesinnte Gemeindemitglieder, namentlich in der Frauenwelt, welche große Sympathien für die Verbrennung besitzen, aber anzustoßen fürchten, wenn sie ihre Meinung offen sagen. Den einen ist das langsame Verwesen ein schrecklicher Gedanke. Andere haben einmal Wiederausgrabungen beigewohnt und können die dort geschauten Bilder nicht vergessen. Wieder anderen ist die Benutzung alter Gräber peinlich. Haben denn solche Gedanken mit der religiösen Stellung etwas zu thun? Muß denn jedem, der für seine Person von der gewohnten Beerdigungsart abzugehen wünscht, der Stempel der Ungläubigkeit oder Religionsfeindschaft aufgedrückt werden? Wir sind heute bereits auf der falschen Bahn so weit hinabgeglitten, daß man Selbstmörder, auch wenn sie wenig oder gar keinen Zusammenhang mit der Kirche mehr hatten, in vielen Fällen ohne alle Beanstandung kirchlich bestattet. Wird aber die Leiche eines aufrichtigen, ernsten Christen nach Gotha übergeführt, dann hat sich die Geistlichkeit fernzuhalten. Welch ein Widerspruch ist das!

Unter den vielen Fragen, deren Lösung dem kommenden Jahrhundert vorbehalten bleibt, wird auch die hier berührte gewiß zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 26. März. Nach einer Meldung aus Bremerhafen traf der Kaiser an Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große" um 2½ Uhr nachmittags daselbst ein. Die Forts salutirten die Kaiserstandarte. Die Fahrt des Kaisers, so berichtet man, gewinnt dadurch besondere Bedeutung, daß der Dampfer als Hilfskreuzer für die Marine gebaut ist und mit besonderer Fundamentirung für zwölf Schnellfeuergeschütze ausgestattet ist. Es erscheint naheliegend, daß bei der Reise es sich um eine Erprobung des Schiffes hinsichtlich der Geschwindigkeit, Steuerfähigkeit und anderer Einzelheiten für Kriegszwecke handle.

Unter den zahlreichen Glückwünschen, die Fürst Bismarck zu seinem sechzigjährigen Militärjubiläum erhielt, befanden sich auch Telegramme und Schreiben von Souveränen. An dem Familiendiner im kleinen Kreise nahm auch General-Adjutant von Schweinitz theil, der die Glückwünsche des Kaisers überbracht hatte. Das in andauernder Besserung befindliche Fußleiden des Fürsten verweist denselben noch immer auf den Gebrauch des Rollstuhles. Die Thatsache jedoch, daß Professor Schweninger nach Berlin abgereist ist, wird als Beweis dafür angesehen, daß der Gesundheitszustand des Fürsten zu keinerlei Besorgniß Anlaß giebt.

Parlamentarische Briefe.

*** **Berlin**, 26. März. Der Reichstag verhandelte heute in zweiter Lesung weiter über das Flottengesetz (s. auch das Telegramm im gestrigen Abendblatt). Nach dem eingehenden Referat Lieber's über § 2, Ersatzbankosten betr., beklagt sich Liebermann, daß es ihm nach den Worten des Präsidenten unmöglich sei, den Standpunkt seiner Partei ausführlich darzulegen; er behalte sich dies nun für die dritte Lesung vor. Rintelen hebt hervor, es sei ihm schwer geworden, für das Septennat zu stimmen, noch schwerer würde es ihm sein, für das Aeternat zu stimmen. Staatssekretär Tirpitz erklärte, wenn das Haus beabsichtige, die deutsche Flotte in der Organisation gesetzlich festzulegen, müsse logischerweise auch der Ersatzbau gesetzlich geregelt werden. Die Regierung dürfte mit der Kommissionsfassung des § 2 einverstanden sein. Fuchs tritt für die Kommissionsfassung ein; Barth polemisirt gegen Richter, wenn man praktische Politik machen wolle, müsse man sekundäre Fragen fallen lassen. Die Bindungsfrage sei eine Zweckmäßigkeitsfrage. Roeren bedauert den Zwiespalt im Centrum, es liege eine schwere Bindung des Etatsrechts vor. Staatssekretär Graf Posadowsky führt aus, wenn für die Landesvertheidigung eine Flotte wie die geforderte nöthig sei, so trete damit die Frage des Etatsrechts zurück. Richter meint, nirgends in der Welt hat man dem Parlament Aehnliches; die Beamtengehälter bildeten kein Aeternat, alljährlich könne der Reichstag beschließen, daß eine bestimmte Beamtenstelle künftig wegfallen solle. Redner wendet sich darauf gegen Barth. Unter großer Unruhe des Hauses und Widerspruch auf der Linken werden Anträge auf Schluß der Debatte gestellt. Singer beantragt darüber namentliche Abstimmung. Bennigsen bittet Singer, seinen Antrag zurückzuziehen. Unter großem Lärm legt Keßler seinen Standpunkt gegenüber dem Gesetz dar. Nachdem Lieber noch als Referent den Standpunkt der Kommissionsmehrheit dargelegt, erfolgt die namentliche Abstimmung über §2, der mit 193 gegen 118 Stimmen angenommen wird. Die §§ 3, 4, 5 und 6 werden debattelos in der Kommissionsfassung angenommen. Auf Antrag Bennigsen's werden nunmehr die §§ 7 und 8 in der Kommissionsfassung zusammenberathen. In die Diskussion werden zugleich die Anträge Richter, Vermögenssteuer betr., und Auer, Reichseinkommensteuer betr., hineingezogen. Bebel befürwortet den Antrag Auer, der eine progressive Reichseinkommensteuer für die Einkommen über 6000 M. fordert zur Deckung der Marineausgaben, soweit der Betrag 117½ Millionen Mark übersteige. Staatssekretär Thielmann führt aus, es sei richtig, daß eine Reform der Reichsfinanzen einmal erfolgen müsse, der heutige Tag und die Geschäftslage

---

[Nachdruck verboten.]

Sein letzter Gruß.

Von W. G. van Nouhuys.
Aus dem Holländischen von E. Otten.

Die Weckuhr lief ab.

Durch eine rasche Bewegung ließ Frau Förster die schrille Glocke verstummen, drückte auf die Klingel, um das Mädchen zu wecken, und stand auf.

Es war gut, daß sie am Abend zuvor die Weckuhr aufgezogen hatte. Ruhelos hatte sie sich bis lange nach Mitternacht im Bette umhergewälzt, bis sie dann endlich gegen Morgen ein wenig eingeschlummert war; nun würde sie sich ganz gewiß verschlafen haben.

Rasch machte sie Toilette; und während sie so vor dem Spiegel stand, frappirte es sie von neuem, wie alt sie geworden war in kurzer Zeit. Ihr einst so schönes braunes Haar hatte eine zweifelhafte fahle Farbe angenommen; und wenn ihre Augen auch noch genau so lebhaft sprühten wie sonst, so legten doch die verrätherischen Krähenfüße zu beiden Seiten der Schläfen unwiderlegbares Zeugniß von ihren 38 Jahren ab.

Uebrigens — daran war nicht die Zeit allein schuld.

Als sie als zwanzigjähriges „per Procura" getrautes Frauchen die Reise nach Batavia antrat und auf dem Schiffe durch ihre eigenartige anziehende Erscheinung bei den männlichen Passagieren große Sympathie, bei den weiblichen hingegen ein Gefühl der Eifersucht erweckte, da hatte sie sich ihre Zukunft so ganz anders gedacht! „Der glückliche Kerl!" hatte ein junger Lieutenant gemurmelt, an dem sie, soeben an Bord kommend, vorüberschritt, und sie brauchte nicht allzu lange darüber nachzudenken, wer mit dieser Bezeichnung wohl gemeint sein konnte.

Aber ach — „der glückliche Kerl" hatte sein Glück nicht gar zu lange genossen! . . .

Zwei Jahre nur führte er mit seiner jungen Frau ein herrliches Leben in einer der schönsten Gegenden von Java; dann starb er plötzlich, und Anna blieb allein mit einem kleinen Kinde inmitten eines fremdländischen Volkes zurück. Doch war sie nicht völlig muthlos und verzweifelt; wohl ging sie tiefgebückt unter dem Schlage, der sie getroffen, allein voller Energie versuchte sie sich nach kurzer Zeit wieder aufzurichten. Als sie die schönsten Blumen auf dem Grabe des über alles geliebten Todten niedergelegt hatte, versuchte sie ihren Kummer ein klein wenig zu vergessen. Ihren Mann, ihren besten treuesten Freund hatte sie verloren — nun blieb ihr die Sorge für ihr Kind, für ihren kleinen hilflosen Wilhelm. Und muthig sah sie der Zukunft entgegen, obgleich sie sich keinen Augenblick verhehlte, wie schwer ihr Leben künftighin sein würde.

Sie kehrte mit ihrem Söhnchen nach Holland zurück; sie besaß keinerlei Vermögen. Sie mußte versuchen, von ihrer kleinen Pension und — von ihrer Feder zu leben; letztere hatte sie während der letzten Jahre ruhen lassen, doch was früher nur ein Nebelgeld gewesen war, mußte nun Brot geben.

So war sie denn als Wittwe in ihr Vaterland zurückgekehrt, vollständig gebrochen, und lange, lange Jahre hatte sie dieses stille, eintönige Leben gelebt, voll täglicher, stets wiederkehrender Mühsal, für sich selbst nichts, gar nichts mehr verlangend, nur mit dem einen, dem einzigen Wunsche im Herzen, sie möge am Leben bleiben, um ihren Jungen zu versorgen, bis er auf eigenen Füßen würde stehen können. Der Gedanke, die Angst, sie könne am Ende zu früh sterben, hatte ihr oft während ganzer Nächte den Schlaf geraubt.

Gott sei Dank aber hatte sie ihre Aufgabe zu Ende führen können. Tapfer und muthig hatte sie sich durch alles durchgekämpft, hatte sie den täglichen, stets wiederkehrenden Streit gestritten, der so viel Mühe, so viel Kraft und so viel Hingabe erfordert, weil er gegen endlose, gleich Pilzen aus der Erde emporschießende Hindernisse und Beschwerlichkeiten gerichtet ist. Sie hatte Wunder vollbracht mit ihrem kleinen Einkommen, während sie ihr schriftstellerisches Talent so viel als irgend möglich ausnutzte, um den alljährlich sich mehrenden Bedürfnissen gerecht werden zu können. In den letzten Jahren war der Kampf ein ganz besonders harter gewesen.

Wilhelm wollte gern zur Marine, und sie ließ ihm, was die Wahl seines Berufes anbetraf, vollständige Freiheit. Doch da ihre Mittel es ihr nicht im entferntesten erlaubten, ihn als Seekadett in die Kadettenschule eintreten zu lassen, so mußte er als Extern-Schüler dem Unterricht bewohnen. Er mußte tüchtig, stramm arbeiten. Die Leitung und die nöthige Aufsicht zu führen, hatte Anna übernommen, wohl einsehend, daß es ohne dies nicht gehen würde. Des Abends spät noch gab sie sich die größte Mühe, um sich in seinen Arbeiten zurecht zu finden und ihn am nächsten Morgen während des Frühstücks überhören zu können, und des Morgens in aller Frühe war sie stets schon selber auf dem Posten, um dafür zu sorgen, daß es ihrem Jungen, bevor er zur Schule ging, an nichts fehle. Im Winter heizte sie selbst mehrmals mit erstarrten Händen seinen kleinen Ofen, wenn er in der Frühe noch zu arbeiten hatte, und brachte ihm dann sein schmackhaft zubereitetes Frühstück.

Sie lebte nur für ihn; mochte sie auch noch so gebückt gehen unter schweren pekuniären Sorgen, er durfte davon nie etwas merken, ihm gegenüber war sie stets die muntere, sorglose Mutter. Freundlich begrüßte sie ihn, wenn er heimkam aus der Schule, und voller Interesse hörte sie ihm zu, wenn er ihr von seiner Arbeit, von seinen Lehrern und von seinen Freunden erzählte. Sie machte ihrem Sohne sein Heim so behaglich wie nur irgend möglich, und für seine guten Freunde hatte sie immer ein freundliches Wort. Kurzum — sie bewährte sich als eine ganz vorzügliche Erzieherin, weil sie die unschätzbare Gabe besaß, welche viele Talente in den Schatten stellt: — Takt.

Und doch hatte es eine Zeit gegeben, da sie fürchtete, sie werde nicht die Kraft haben, ihr Werk zu vollenden; das war in den letzten Monaten vor seinem Examen gewesen. Zu der Zeit war ihr Leben wahrlich kaum noch ein „Leben" zu nennen. Ihren Jungen sah sie sich abquälen von morgens früh bis abends spät, und wenn ihn dann manchmal plötzlich, als natürliche Folge der allzugroßen Anstrengungen, eine fast unüberwindliche Muthlosigkeit überfiel, die ihn Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten häufen ließ, dann war es an ihr, ihn zu stützen und ihm Muth zuzusprechen, während ihr Herz blutete, wenn sie in jenes bleiche, ermüdete Gesicht starrte. Sie war es, die ihn aufmuntern mußte, während sie sich im stillen ängstlich überlegte, wie sie es möglich machen könne, all die großen Extra-Ausgaben zu befriedigen, während das Rechnen und die immerwährenden Sorgen sie so müde machten, daß sie oft gar nicht mehr denken konnte. Und natürlich war sie gerade in jenen Tagen darauf angewiesen, möglichst viel zu schreiben und zu übersetzen. Es hatte denn auch mehr als einmal Augenblicke gegeben, in welchen der Kampf ihr zu schwer zu werden, sie zu Boden zu werfen drohte.

Allein, Gott sei Dank, sie blieb tapfer und standhaft. Und dann, endlich, wie um all die Sorgen und Mühen vergessen zu machen, bestand Wilhelm glücklich sein Examen. So dankbar, so glücklich hatte sie sich schon seit vielen, vielen Jahren nicht mehr gefühlt! Und dann kam eine Ruhe über sie, eine selige Ruhe, und ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit, so herrlich, daß es wohl imstande war, viel erlittenes Leid wieder gut zu machen.

Allein das währte nicht allzulange.

Inmitten der Vorbereitungen und der Sorge für Wilhelm's Ausstattung beschlich sie oftmals ein anderes Gefühl, etwas,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18980327016/fragment/page=0001

des Hauses böten wohl nicht die richtige Gelegenheit, eine Reform herbeizuführen, wofür eine Session nicht zu viel wäre. Massow erklärt, seine Partei halte die Hereinbringung der Deckungsfrage in das Flottengesetz weder für nöthig noch nützlich. An der weiteren Debatte betheiligen sich Barth, Werner, Hammacher und Richter; dieser befürwortet seinen Antrag, wonach eine Vermögenssteuer vom 1. April 1899 ab erhoben werden kann. Im Hause herrscht Unruhe und Unaufmerksamkeit, die folgende Rede Singer's wird fortgesetzt von Schlußrufen unterbrochen. Der Präsident v. Buol bittet die folgenden Redner, sich kurz zu fassen. Es folgen noch weitere Bemerkungen Schmidt's (Centr.) und ein Schlußwort Lieber's. § 7 wird in der Kommissionsfassung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Der Antrag Auer wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Antisemiten abgelehnt, desgleichen der Antrag Richter gegen die Stimmen der Freisinnigen Volkspartei, der Sozialdemokraten und der Polen. § 8 wird in der Kommissionsfassung angenommen. Die Abstimmung über die zur Vorlage vorliegenden Petitionen wird bis zur dritten Lesung zurückgestellt. Damit ist das Flottengesetz in zweiter Lesung erledigt.

Das Herrenhaus erledigte heute zunächst Petitionen. Es folgte sodann der Kommissionsbericht über die Hochwasservorlage. Der Berichterstatter, Graf Stolberg-Wernigerode, tritt für unveränderte Annahme der Vorlage nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses ein. Die Vorlage wird unverändert einstimmig angenommen. Die Petitionen betr. die Oderüberschwemmungen werden der Regierung als Material überwiesen, nachdem noch der Regierungskommissar weitere Regulirungsarbeiten an der unteren Oder in Aussicht gestellt. Sodann wurden noch mehrere Petitionen erledigt.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Die Meldung (s. gestriges Abendblatt), daß der Kaiser sich für Errichtung eines besonderen Bauenministeriums in Preußen ausgesprochen und auch das preußische Staatsministerium sich in diesem Sinne entschieden habe, entspricht nach der „Post" nicht den thatsächlichen Vorgängen. Richtig sei nur, daß Erörterungen über anderweite Einrichtungen der wasserwirthschaftlichen Organisation an der Centralstelle schweben. Beschlüsse seien noch nicht gefaßt.

Parteinachrichten.

* Als Reichstagskandidat der Freisinnigen Volkspartei ist in Sangerhausen-Eckartsberga Freiherr v. Reibnitz-Heinrichs aufgestellt worden.

Kolonialangelegenheiten.

* Der Marinebaurath Gronach von der kaiserlichen Werft in Kiel wurde zum Leiter der Hafenbauten in Kiautschou ernannt. — Die Ausrüstung und Hinschaffung der Besatzungsmannschaften von Kiautschou soll nach den „B. N. N." 500,000 M. gekostet haben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat am Sonnabend mit großer Mehrheit das Budgetgesetz angenommen. Die von der Opposition gestellten Beschlußanträge wurden abgelehnt.

In Budapest veranstalteten gestern sozialistische Arbeiter vor der Wohnung des Gewerbekommissars großen Skandal, bis schließlich die Polizei die Menge zersprengte.

Frankreich.

In der nächsten Woche wird der Minister des Auswärtigen Hanotaux den Gesetzentwurf über die griechische Anleihe vorlegen.

Großes Aufsehen erregt in Paris eine Rede des ehemaligen Ministers Goblet, der in schärfster Weise das Bündniß mit Rußland bekämpfte. Goblet erklärte, das Bündniß mit Rußland habe nicht nur nichts zur Verwirklichung der französischen Hoffnungen beigetragen, sondern Frankreich direkt geschädigt. So offen trat bisher noch kein französischer Politiker gegen das Bündniß mit Rußland auf.

Türkei.

Die Pforte zeigte Griechenland an, daß die Räumung Thessaliens am 31. Mai vollzogen sein werde.

Das Appellgericht in Jsfid verurtheilte am Sonnabend in dem Mordprozeß Klazim einen Bulgaren zum Tode und elf andere zu je 15 Jahren Kerker. Die übrigen Angeklagten wurden in contumaciam zur Einziehung ihrer Güter verurtheilt. — Wegen Unterhaltung geheimer Waffendepots befinden sich noch 34 Personen in Untersuchung.

Nach einer Meldung aus Kanea erhielt das bei Kreta stationirte russische Thurmschiff „Nikolai" den Befehl, am 30. März nach Kronstadt zurückzukehren. — In Rethymo kam es infolge von Streitigkeiten über den Viehbestand zwischen Christen und Mohammedanern zu einer blutigen Schlägerei.

Mittel- und Südamerika.

Von Kuba wissen die bekannten „amtlichen" Meldungen aus Havanna von weiteren angeblichen Erfolgen der Spanier zu berichten. Danach schlug General Vernal die Aufständischen zwischen dem 13. und 17. März in der Gegend von Jiguany in mehreren Zusammenstößen. Auch in der Provinz Pinal del Rio wurde gekämpft; hier fielen bei einem Zusammenstoße 75 Insurgenten. Endlich sollen die Aufständischen auch bei Bayamo geschlagen sein.

Afrika.

Die französische Garnison von Kong in Westafrika wurde 14 Tage lang von 2000 Sofaks aus Samory's Reich belagert und leistete, trotzdem die Vertheidigungswerke erst errichtet werden mußten, hartnäckigen Widerstand. Die Verluste der Garnison beliefen sich auf 3 Todte (Eingeborene) und 11 Verwundete. Am 27. Febr. gelang es der Kolonne des Kommandanten Candelin, die Garnison von Kong zu entsetzen.

Asien.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Hongkong verladen sämmtliche englische Kriegsschiffe Kohlen und Munition. Sie erhielten Befehl, sich bereit zu halten, unverzüglich in See zu stechen. Auf der Schiffswerft in Hongkong wird Tag und Nacht gearbeitet.

Halle und Umgegend.

Halle, 27. März.

* Frühlings Anfang liegt hinter uns. Der bekannte, vielbesungene und gepriesene Herr Lenz hat seinen Einzug bei uns gehalten. Aber wie die Jungfrau beim Dichter von ihrem Geliebten, kann man auch von ihm sagen:

„Er ist gekommen in Sturm und Regen!"

Von linden Lenzlüften, goldenem Sonnenschein, lachendem Himmelsblau und sonstigen poetischen Frühlingsattributen ist bis jetzt noch nichts zu spüren gewesen. Das ist so seine Art. Er thut erst gewaltig boshaft und gefährlich, um seinen Gegner, dem Winter, die nöthige Angst einzujagen. In diesem Jahre wäre das freilich nicht nöthig gewesen, denn wir haben eigentlich vom Winter nichts verspürt. Und wenn wirklich einer da war, so war er so schwächlicher Konstitution, daß er ohne langes Widerstreben seinem Nachfolger den Platz geräumt hätte. Aber wie gesagt, die Stürme und der Regen gehören einmal zum vorschriftsmäßigen Festceremoniell beim Einzug Seiner Hoheit des Frühlings. Und so hohe Herrschaften pflegen auf die Beobachtung der äußeren Formen besonderes Gewicht zu legen. Noblesse oblige! Wenn diese unbequemen Eingangsfeierlichkeiten erledigt sind, dann werden die düsteren Wolkendekorationen schleunigst abgenommen und die himmlischen Wasserkünste eingestellt. Unsere Hausfrauen, denen in den nächsten Tagen die Extrafreude eines Umzuges winkt, brauchen also noch durch keinen Elegienkranz und Nänienzyclus sich und ihren Gatten das Leben sauer zu machen. Wir haben die begründetsten Aussichten, daß er bis zum 1. April besser werden kann und wird. Man muß ja zugeben: bei einem Wetter oder vielmehr Unwetter, wie wir es gestern hatten, gehört ein Umzug nicht zu den besonderen Annehmlichkeiten des menschlichen Lebens. Und auf je mehr Möbel und sonstigen, das Dasein beschwerenden Ballast die glückliche Besitzerin stolz herniederblickt, um so mehr wird sie den Studenten beneiden, der mit seinen Umzugsvorbereitungen fertig ist, wenn er den Stiefelknecht unter den einen und die lange Pfeife unter den anderen Arm geklemmt hat. Besonders zartere Plüschgarnituren pflegen sich unter dem Einfluß eines Wasserbades, wie es gestern unentgeltlich verabreicht wurde, in ihrem Exterieur ganz merkwürdig zu verändern. Aber wie gesagt: noch ist kein Grund zur Angst vorhanden. Auf Regen folgt Sonnenschein, und nun muß sich bekanntlich alles wenden, also auch das Wetter. Es wird hoffentlich gehen, wie bei unseren Stadtvätern. Die leidige Steuerfrage hatte auch da einen Sturm heraufbeschworen und in lang andauernder Redeschlacht kämpfte man unentwegt gegeneinander und ließ drohend das Schreckgebilde eines Konflikts heraufziehen. Und nun ist das Schlachtschwert auf beiden Seiten wieder in der Scheide begraben worden, der Magistrat hat sich zu der Ansicht der Stadtverordnetenmehrheit bekehrt „und alles soll zur alten Ordnung kehren." Frieden nach dem Sturm! Möge er auch in der Natur einkehren, damit wir den Lenz genießen und fröhlich leben

In dieser Werkstatt zarter Wunderwerke,
Zu der kein Hammerschlag erklang, kein Pinsel,
Kein Farbentopf mit Grün und Blau und Purpur
Wo übrig steht, kein Meister sichtbar schuf. —
Und doch ist alles fertig. Wundersam!
Nur Wolken fliegen weg, die Wasser trugen,
Nur Wasser rauschen fort, die Bäcken negten,
Nur Lüfte löschen aus, die Wolken brachten.
Und lächelnd, still, als ob sie nichts gethan,
Steht noch die Sonn am Himmel — doch noch sichtbar
Den Menschen. — Aber der, der alles that,
Der Meister ist nicht einmal sichtbar, lächelt
Selbst nicht einmal: der Frühling ist sein Lächeln!

— [Unser neuer Erster Staatsanwalt Hacker,] der, wie gestern gemeldet, als Nachfolger des Geh. Justizraths Göze aus Lüneburg an das hiesige Amtsgericht versetzt ist, hat stets der Staatsanwaltschaft angehört. Er wurde 1876 als Staatsanwaltsgehilfe in Tilsit angestellt, 1878 nach Königsberg versetzt, 1879 Staatsanwalt daselbst, 1889 an das Landgericht in Berlin versetzt und 1892 zum Ersten Staatsanwalt in Lüneburg ernannt.

— [Kaufmännisches Unterrichtswesen.] Von den Ergebnissen der unter dem Vorsitz des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe am Anfang dieses Jahres in Berlin abgehaltenen Konferenz verlautet folgendes: Kaufmännische Fortbildungsschulen müssen in allen Städten errichtet werden, die das für drei aufsteigende Klassen mit je 25 Schülern nöthige Material besitzen. Träger dieser Schulen können Gemeinden, Handelskammern und freie kaufmännische Vereinigungen sein. Die Schulvorstände müssen aus diesen verschiedenen Elementen gebildet und mit weitgehenden Befugnissen zur Verwaltung der Schule ausgestattet sein. Die Stundenpläne dürfen nur so viel Lehrfächer enthalten, daß jedes derselben gründlich gelehrt werden kann. Obligatorischer Unterricht ist anzustreben, aber erst durchzuführen, wenn die dazu nöthigen Räume, Lehrkräfte und Geldmittel gesichert sind. Jedenfalls hat sich der obligatorische Unterricht auf die nöthigsten Lehrfächer, also Deutsch, Rechnen, kaufmännische Buchführung und Handelsgeographie zu beschränken; alle weiteren Lehrfächer müssen obligatorisch sein. Die Unterrichtszeit ist möglichst in die Tagesstunden zu legen. Die Beaufsichtigung der Schulen hat durch den Schulvorstand, die Handelskammer und anzustellende Gewerbeinspektoren zu erfolgen. Soweit das Lehrpersonal nicht im Hauptamt angestellt werden kann, ist dasselbe durch Ferienkurse und Seminare fortzubilden. Die Aufbringung der Schulunterhaltungskosten hat in gleicher Weise wie bei den gewerblichen Fortbildungsschulen zu erfolgen. — Was die Errichtung besonderer Handelshochschulen betrifft, so neigte die Meinung der Konferenz dahin, im Anschluß an die bestehenden Hochschulen Einrichtungen ins Leben zu rufen, die den Zweck der theoretischen Ausbildung auf allen für den Handelsstand in Betracht kommenden Gebieten dienen könnten. Die erste deutsche Handelsschule soll übrigens schon im April in Leipzig eröffnet werden, und es haben sich schon über 200 Theilnehmer gemeldet. Auch in hiesigen maßgebenden Kreisen wird die Errichtung einer Handelsschule oder Schaffung von besonderen Fachkursen im Anschluß an die Universität lebhaft erörtert.

— [Litterarische Gesellschaft.] Zu den Vorstellungen der Kunstschaubühne in den „Kaiserhöfen" — Dienstag den 29. d. „Eine Wanderung durch Pompeji", Mittwoch 30. d. „Arnold Böcklin" — können die Mitglieder der Gesellschaft

---

das sie nicht in Worte hätte kleiden können, aber das sie oft mit seltsamem Blicke vor sich hin starren ließ. Wilhelm hatte sein Ziel erreicht und nun . . . nun brauchte er sie nicht mehr. Gewiß — sie würde ihn in den ersten Jahren wohl noch pekuniär unterstützen müssen, das wußte sie recht wohl, aber das bestand lediglich darin, daß sie ihm von Zeit zu Zeit einen Geldbrief oder eine Postanweisung schickte, mehr war's nicht. Siebzehn lange Jahre hatte sie für ihn und um ihn gelebt, für niemand oder für nichts anderes, — siebzehn lange Jahre . . . Ihre ganze Existenz war mit jener Sorge verknüpft, gleichsam zusammengewachsen, und nun ward ihr die entrissen. Was sollte sie denn jetzt nur anfangen? . . . . Was? . . . . Was würde sie thun, wenn er gegangen? . . . . Dann war ja alles, alles fort! . . . .

Daran dachte sie auch an diesem Morgen, am Morgen seiner Abreise, während sie die letzte Hand an ihre Toilette legte. Als sie, während sie ihre Brosche befestigte, sich selbst im Spiegel aufmerksam betrachtete, erschrak sie heftig: wie alt sie geworden war! Von den Nasenflügeln bis zu den Mundwinkeln waren die Linien so deutlich sichtbar, jene Linien, die der Kummer in das Menschenantlitz gräbt, und die Runzeln auf ihrer Stirn verriethen ebenfalls, daß sie nicht immer glücklich gewesen. . . . Seufzend wandte sie sich ab.

Sie trat aus ihrem Zimmer und klopfte an die Thür nebenan.

„Wilhelm, 's ist sieben Uhr."

„Schön, Mutter."

Sie ging hinunter.

Das Fenster des kleinen Hinterzimmers war weit geöffnet, und die Läden halb geschlossen. Das letztere bedrückte und beengte sie gleichsam, und mit einem Ruck öffnete sie dieselben.

Als sie das Frühstück zubereitet und noch allerhand Vorbereitungen zu seiner Abreise getroffen hatte, kam Wilhelm herunter, seine letzten Gepäckstücke in der Hand tragend.

Allem Anscheine nach war auch er sehr erregt, und als sie einander am Frühstückstische gegenüber saßen, schwiegen sie anfangs beide. Doch jenes Schweigen ertrug sie nicht lange.

„Hast du noch gut geschlafen die letzte Nacht, mein Junge?"

„Und du, Mutter?" lautete die Gegenfrage.

Sie nickte flüchtig. Dann trat wiederum eine Stille ein.

Und dann, plötzlich, kamen gewaltsam zurückgehaltene Thränen her ihre Wangen, große Thränen. Rasch wischte sie sie ab und sagte dann:

„Beunruhige dich nur nicht, mein Sohn; aber 's wird mir natürlich alles seltsam vorkommen, wenn du fort bist . . . ich werde mich sehr einsam fühlen."

Die letzten Worte sprach sie ganz leise, kaum hörbar. Dann wieder mutbiger:

„Aber du mußt mir sehr bald schreiben, und wenn 's geht, auch sehr oft. Wenn 's dir nur gut geht, dann bin ich schon ganz zufrieden, das weißt du ja, mehr will ich nicht."

„Natürlich schreibe ich oft, das ist doch selbstverständlich," antwortete Wilhelm, während er sich vergebens bemühte, sein Frühstück mit eben solcher Geschwindigkeit zu verzehren als sonst.

Sie schwiegen wiederum, das Ticken der Uhr war deutlich zu hören in dem kleinen Raume.

In Anna's Kopf brummte und summte es wunderlich. Je mehr sie den Zeiger sich der zur Abreise bestimmten Stunde nähern sah, desto beklommener ward ihr um's Herz. Sie fühlte selbst, daß sie fortwährend die Farbe wechselte.

Wilhelm wollte seine Nöthung bezwingen und begann von diesem und jenem zu reden, über seine Ausstener, seine Zukunft, seine muthmaßlichen Vorgesetzten, während er alles seltsam durcheinander warf. Uebrigens — wie schwer ihm auch der Abschied wurde, er hatte doch den Optimismus der Jugend und sah in der Zukunft viel Schönes, Neues und Anziehendes. Er konnte also wohl etwas fröhlicher gestimmt sein als seine Mutter.

Diese lauschte seinen Worten wie im Traume. Während er so fortwährend über die Zukunft sprach, und über alles, was ihn künftighin erwartete, war's ihr, als verblute langsam, ganz langsam etwas in ihrem Innern, und ihr ward so fremd, so seltsam, so bang zu Muthe, daß sie aufstand und einen Augenblick ans Fenster trat, um ein wenig frische Luft zu schöpfen.

Dann stellte sie sich hinter seinen Stuhl, legte ihren Kopf gegen den seinen und sagte leise, fast unhörbar:

„Sei doch vor allen Dingen stets vorsichtig, Wilhelm. Thue nie — niemals — etwas . . . etwas Schlechtes."

Wilhelm schüttelte den Kopf und erhob sich ebenfalls. Sie nahm seine beiden Hände zwischen die ihren und blickte ihm tief und voller Zärtlichkeit in die übermuthigen braunen Augen, so jung und feurig und herausfordernd wie einst die ihrigen . . .

Er machte seine rechte Hand los und legte sie auf ihre Schulter.

„Beunruhige dich nicht meinetwegen, Mütterchen."

Das klang in der That beruhigend genug, zugleich aber auch . . . abweisend. Für sie lag darin ein Wink, sich künftighin um sein sittliches Wohl und Wehe nicht mehr zu kümmern. Für sein körperliches Wohl konnte sie nun nicht mehr, wie einst, täglich sorgen — und was alles andere anbetraf: da konnte er ihre Stütze entbehren.

Sie legte die Hand auf seinen Arm und führte ihn an ihren Schreibtisch. Darüber hing das Bild seines Vaters.

Schweigend starrten sie beide minutenlang darauf hin; er fühlte, wie ihre auf seinem Arm ruhende Hand zitterte, und in einer plötzlichen Aufwallung von Zärtlichkeit und Innigkeit drückte er einen Kuß auf ihre Wange . . .

„Gnädige Frau, da kommt die Pferdebahn," berichtete das Mädchen.

Sie gingen zusammen die Treppe hinunter. Unten angelangt nahm Wilhelm flüchtigen Abschied — man merkte es ihm an, daß er's absichtlich möglichst kurz machte — griff nach seinem Gepäck und trat rasch hinaus auf die Straße. Frau Förster blieb in der Thür stehen, um ihrem Jungen, der auf der Plattform des Wagens stand, noch möglichst lange nachzuschauen.

Nochmals nickte sie ihm zu und wollte nicht eher ins Haus zurückgehen, als bis der Wagen etwas weiter hinauf über den großen Platz fahren würde. Sie hielt ihr Taschentuch in der Hand, um ihm damit, wenn der Wagen um die Ecke bog, noch einen letzten Gruß zuzuwinken . . .

Gerade in dem Augenblicke, als der Pferdebahnwagen das Ende der Straße erreichte, kam von dem Platze her ein junges, fast erwachsenes Mädchen. Es war ein schlankes, niedliches Persönchen, das mit der Schulmappe in der Hand über den Bürgersteig schritt, und dessen Gang und Haltung großes Selbstbewußtsein verriethen. In dem Gesicht lag ein etwas herausfordernder Ausdruck, der durch das kokette Stumpfnäschen, den muthwilligen Mund und die großen, kalten Augen noch wesentlich erhöht wurde; es lag entschieden in ihrer ganzen Erscheinung etwas, das sie nicht leicht unbemerkt bleiben ließ.

Nun fuhr der Wagen um die Ecke, und Frau Förster begann ihrem Jungen zuzuwinken.

Aber da sah sie, wie er plötzlich mit gespannter Aufmerksamkeit nach der anderen Seite sah, an jenem Hut faßte und die jugendliche Schönheit tief, vielsagend tief grüßte, die seinen Gruß mit einem leichten Kopfnicken beantwortete, während sie mit herausfordernd hoch erhobenem Haupte weiter ging.

Klingelingeling! — die Pferdebahnglocke ertönte, und Wilhelm wurde den Blicken seiner Mutter nun vollständig entzogen.

Sie preßte ihr Taschentuch zusammen, warf noch einen flüchtigen Blick auf das kleine Dämchen, das immer näher kam, und schloß dann die Hausthür mit einem Seufzer . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18980327016/fragment/page=0002

Vorzugskarten im Bureau des Rechtsanwalts Riecke, Rathhausstraße 17, entnehmen.

— [Ehelicher Zwist.] Zu dem unter dieser Spitzmarke berichteten Fall werden wir gebeten mitzutheilen, daß die in Rede stehende Restaurateurstrau Emma F. mit Frau Alma Fechner, Zwingerstraße, nicht identisch ist.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Ein Denkmal für eine noch lebende Persönlichkeit — darüber, ob das angemessen sei, gehen die Ansichten auseinander! Wilhelm, der erste Deutsche Kaiser, duldete unter keinen Umständen diese Ehrungsweise für sich, so lange er lebte, denn anders hätte es an Denkmalsenthüllungen für Wilhelm I. zwischen 1871 und 1888 nicht gefehlt. Anderer Ansicht waren Fürst Bismarck, Ludwig I. von Bayern und des letzteren Sohn, der Prinz-Regent von Bayern, hält es nach dem Vater Schon sind vier Luitpold-Denkmäler in Bayern vorhanden, in Nürnberg und in Bamberg sind größere geplant. Angestrebt wird dies durch die Ortsbürgermeister, die mittels Cirkular die haute finance des Ortes für Spenden — und mit Erfolg interessiren. Bei Denkmälern für Lebende wird der Name des zu Ehrenden nicht am Denkmal selbst angebracht. Die Luitpold-Denkmäler in Bayern sind deshalb besonders beachtenswerth, weil mit kleinen privaten Ausnahmen dem letzten Bayernkönig Ludwig II. nirgends in Bayern Denkmäler errichtet wurden, weder für sein Wirken in der deutsch-französischen und deutschen Frage, noch für seine Verdienste als Kunstmäcen.

— Prof. Schaper übernahm die Ausführung des Bismarck-Denkmals in München-Gladbach nach seinem bei der berliner Konkurrenz ausgestellten Modell.

— Wohlerhaltene Skelette aus der Bronzezeit wurden zu Liebstadt in Ostpreußen beim Ausgraben eines Kellers entdeckt. Eines trug eine Bronzekette um den Hals, auch fand man Armspangen und Kleidspangen, die aber so vom Grünspan zerfressen waren; daß sie bald zerfielen.

— Die königliche Akademie der Künste in Brüssel, die bis zum Jahre 1895 von dem verstorbenen Portaels geleitet worden ist, erhält nunmehr in dem bekannten Bildhauer Charles van der Stappen ihren Direktor. Van der Stappen war an derselben Anstalt bereits 1881 Professor und ist derselbe Künstler, der auf der diesjährigen Berliner Kunstausstellung in einem besonderen Kabinet vertreten sein wird.

Provinzialnachrichten.

* **Aschersleben**, 26. März. [Bürgermeisterwahl.] Zum zweiten Bürgermeister wurde Dr. Krause aus Barth in Pommern einstimmig gewählt.

* **Magdeburg**, 26. März. [Umwandlung in eine Handelskammer.] Die gestern abend in den oberen Börsensälen abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der Korporation der Kaufmannschaft beschloß die Umwandlung der Korporation in eine Handelskammer. Bei der Abstimmung erklärten sich von rund 100 Personen nur 6 Anwesende gegen die Umwandlung. Die Abstimmung ist indes nicht bindend. Eine endgiltige Abstimmung wird erst in einer Versammlung nach Ostern stattfinden, und dann müssen sich zwei Drittel von den Mitgliedern, also 302, da die Korporation 453 Mitglieder zählt, für die Umwandlung erklären, wenn sie eintreten soll.

*** **Weißenfels**, 26. März. [Die Lohnbewegung der Maurer] ist durch friedliche Vereinbarung mit den Meistern zum Stillstand gebracht. Man einigte sich auf einen Minimallohn von 35 Pf. pro Stunde.

— [Personal-Veränderungen in der Armee.] Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringische Fürstenthümer. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. v. Kuczkowski, Pr.-Lt. von der Haupt-Kadettenanstalt, in das Kadett. Inf.-Regt. Nr. 9, versetzt. Graf zu Rantzau, Sek.-Lt. vom 3. Thüring. Inf.-Rgt. Nr. 71, als Ergänzer zum Kadettenhause in Köslin kommandirt. v. Schoenermark, Pr.-Lt. vom Thüring. Inf.-Regt. Nr. 12, versetzt. Fthr. v. Overbeck, Sek.-Lt. à la suite des Mag.-Regts. Kaiser Alexander II. von Rußland (1. Brandenburg.) Nr. 3, in das Thüring. Ul.-Regt. Nr. 6 einrangirt. Ein Patent ihrer Charge erhielten die Pr.-Lts.: v. Brünneck, Renner vom Fel.-Art.-Regt. Prinz-Regent Luitpold von Bayern (Magdeburg.) Nr. 4, Werner vom Pio.-Bataillon Nr. 4. Reschke, Sek.-Lt. à la suite des Magdeburg. Train-Bats. Nr. 4, in dieses Bat. wieder einrangirt. v. Bentivegni, Pr.-Lt. vom 3. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 71, mit Ende März d. Js. von dem Kommando zur Dienstleistung bei den technischen Instituten entbunden. v. dem Knesebeck, Pr.-Lt. vom Magdeburg. Inf.-Regt. Nr. 10, à la suite des Regts. gestellt. Behufs Uebertritts zur Marine-Inf. scheiden Ende dieses Monats aus und werden mit dem 1. April d. Js mit ihren Patenten bei dem 1. See-Bat. eingestellt: v. Bulle, Hauptm. und Comp.-Chef vom 3. Magdeburg. Inf.-Rgt. Nr. 66, v. Holzendorff, Sek.-Lt. vom Inf.-Rgt. Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26, Wolff, Sek.-Lt. à la suite des 4. Thüring. Inf.-Regts Nr. 72, ausgeschieden und zu den Offizieren der Landw.-Inf. 1. Aufgebots übertreten. Meier (Georg), Hauptm. à la suite des 4. Thüring. Inf.-Regts. Nr. 72, mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und seiner bisherigen Uniform, v. Arnim, Pr.-Lt. vom Ulr.-Regt. von Seydlitz (Magdeburg.) Nr. 7, mit Pension, dem Charakter als Rittm. und der Uniform des 1. Großherzogl. Mecklenburg. Drag.-Regts Nr. 17, Urlaub, Zeughauptm. vom Art.-Depot in Magdeburg, mit Pension und seiner bisherigen Uniform, der Abschied bewilligt.

✝ **Eisenach**, 26. März. [500 Bauarbeiter] kündigten heute, weil ihnen ihre Lohnforderungen nicht bewilligt wurden.

*** **Aus dem Königreich Sachsen**, 25. März. [Ausständig. — Aus Furcht vor Strafe. — Ein Opfer der Flutth.] In der Baumwollweberei zu Mittweida sind 350 Arbeiter in den Ausstand eingetreten. Sie klagen über angeblich schlechte Behandlung und fordern Abschaffung des Prämiensystems und Einführung des Metermaßes an Stelle des Stückmaßes. — In Köthensdorf erhängte sich der 18jährige Sohn des Gutsbesitzers Härtig aus Corba bei Wechselburg, der daselbst das zweite, seinem Vater gehörige Gut bewirthschaftete. Der junge Mann hatte kürzlich aus Unachtsamkeit ein Kind überfahren und ging nun aus Furcht vor Strafe in den Tod. — Der Rittergutsbesitzer v. Stammer, in Loschwitz wohnhaft, ist in Blasewitz todt aus der Elbe gezogen worden. Der Verstorbene war am Abend vorher in einer Wirthschaft und ist wahrscheinlich auf dem Wege nach der Fähre in die Elbe gerathen und verunglückt. Uhr und Geld hatte der Todte noch bei sich.

d. **Leipzig**, 25. März. [Kurse für Lehrer an Fortbildungsschulen.] Da die Volksschule weder die Pflicht noch das Recht besitzt, auf einzelne Gewerbe vorzubereiten, muß diese Aufgabe die Fortbildungsschule lösen. Die Fortbildungsschule muß demgemäß die ihr anvertraute Jugend für das Erwerbsleben geschickter machen. Sie kommt dieser Pflicht nach, wenn sie die Arbeit, die täglich im Berufe verrichtet wird, wissenschaftlich begründet, wenn sie den Schülern dasjenige berufliche Wissen und Können vermittelt, welches an der Arbeitsstätte nicht gelehrt wird. Der Lehrer der Fortbildungsschule muß demgemäß das Arbeitsgebiet seines Schülers genau kennen, sowohl das Rohmaterial wie die Werkzeuge und Maschinen, den Gang der Produktion und den Geschäftsbetrieb. Er muß in der Technologie, in der sogenannten Geschäftskunde, der Berufslehre und in der Buchführung hinreichende Kenntnisse besitzen. Um den Lehrern die nöthigen Kenntnisse dieser Art zu vermitteln, hat der „Deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen" beschlossen, alljährlich sechswöchentliche Kurse für Fortbildungsschullehrer abzuhalten. Es werden die ersten vom 5. Juni bis 15. Juli 1898 hier im Gebäude der 5. Bezirksschule abgehalten werden.

* **Leipzig**, 25. März. [Einbrüche.] In der Karl Tauchnitz-Straße wurde in der vergangenen Nacht ein Einbrecher festgenommen, als er eben wieder einen Einbruch verüben wollte. Es ist ein 18 Jahre alter Markthelfer aus Kassel, dem schon drei derartige Diebstähle zur Last liegen, wobei ihm über 1000 M. Geld zur Beute gefallen sind. Ein Helfershelfer von ihm wurde in einem 17 Jahre alten Buchbinderlehrling ermittelt. — Mittels Nachschlüssel haben Diebe aus einer Wohnung am Brühl Nr. 11 4000 M. in Papiergeld, Gold-, Silber- und Nickelmünzen gestohlen.

Vermischtes.

Ein praktischer Gelehrter, der nichts von der bekannten Zerstreutheit und Lebensunkenntniß mancher deutschen Denker an sich hat, ist der junge Philologe Dr. X. in einer rheinischen Stadt. Er erhielt ein großes Packet. Voll Freude wird es geöffnet, und es enthält — sechs Kistchen Cigarren mit folgendem Brief: „Sehr geehrter Herr! Wir erlauben uns, Ihnen anbei sechs Kistchen unserer anerkannt guten Cigarren zu schicken. Wir zweifeln nicht, daß sie Ihnen gefallen werden, und bitten Sie, uns auch in Ihrem werthen Bekanntenkreise zu empfehlen! — (Den Betrag — 6 M. die Kiste — erbitten wir per Postanweisung.) Hochachtungsvoll N. N., Cigarren-Versandhaus." Postwendend geht an die Firma folgender Brief seitens des Philologen ab: „Sehr geehrter Herr! Ich erlaube mir, Ihnen anbei zwölf Stück meiner anerkannt guten Doktor-Dissertation zu senden. Ich zweifle nicht, daß sie Ihnen gefallen wird; sollte in Ihrem Bekanntenkreise sich jemand dafür interessiren, so bin ich gern bereit, Ihnen weitere Exemplare zu liefern. (Den Betrag, 5 M. das Stück, bitte ich mir auf die Cigarren, die mir gefallen, gut zu schreiben.) Hochachtend Dr. X." Umgehend traf ein schreiben des Cigarren-Versandhauses ein: „Wir ersuchen Sie höflichst, uns die betreffenden Cigarren zurückzusenden. Anbei die Gebühren für Porto und Verpackung. Ihre Dissertationen senden wir heute noch zurück. Hochachtungsvollst ..." Das Versandhaus schimpft, und der junge Doktor und sein Bekanntenkreis lachen.

Stolz lieb' ich den Ortsvorsteher. Die „Gub. Ztg." veröffentlicht das Schreiben eines Ortsvorstehers des Guxener Kreises, das wie auf den Dörfern üblich, von Gehöft zu Gehöft geschickt wurde als amtliche Bekanntmachung. Der unwüchsige Ton, der hier angeschlagen wird, zeugt von einem nicht geringen Selbstbewußtsein des Ortsoberhauptes. Das Schreiben lautet (unter Weglassung der Namen) in wörtlicher Abschrift: „An Kossäthen Häusler und Miether! Ich unterzeichneter werde im Laufe neuer Woche Rechnung legen, über die zum Dam reservirte Grundstücke! ich bitte aber daß mich erst die Pacht dafür Sonntag den 20 Nachmittag von 4 bis 5 Uhr gezahlt wird. Der Herr ..... hat einen Wagen Kartoffeln (Kelzer) Monntag Bahnhof ..... a Centner 1 Mark 75 Pfg. abzugeben. Ich mache auch noch Bekannt, daß selbige welchen ich irgent mahl hatte eine Quittungskarte nicht geklebt, selbige sofort bei mich in empfang zu nehmen es kann höchstens stadigefunden haben wie selbige mich mahl sind alle geworden. Ich muß jetzt vorsichtiger zu werke gehen denn meine guten Freunde die sich im Winter bereits die Finger haben roh gekrichen, und die dictiert haben filsknochen erhalten haben wollen jetzt wieder mahl ein Versuch machen mich zu blamiren, möchten selbige lieber sich um ihr Vieh bekümmer daß selbige nicht für ihre Familheit umkommen, mich können selbige den Puckel runter rutschen. Die Frühjahrs-Kontrollversammlung findet den 14. April Nachmittags 2 Uhr in ..... statt. Alle rückständige Steuern wie Pacht werde ich Mittwoch den 23. März durch den Gemeindediener lassen einziehen, bei etlichen wird zur Pfändung geschritten werden, manche mögen sich vor die Pfuzhuzen in Acht nehmen, daß da nicht gar der Gemeindediener pfändet. Der Zettel ist sofort weiter zutragen, denn heute ist keine Sonntagsruhe, wo selbiger liegen bleibt 3 Mk. strafe. ..... am 19. März 1898. ..... Ortsvorsteher."

Schwer zu finden. Wie man in pariser Gelehrtenkreisen erzählt, beabsichtigt die Akademie der Wissenschaften den Montyon-Preis in diesem Jahre einer Frau zu überweisen, die in der pariser Gesellschaft eine hervorragende Rolle spielte. Diese Dame ist jedoch noch nicht gefunden, und es dürfte wohl auch einige Mühe kosten, die Gesuchte ausfindig zu machen. Die Herren Preisrichter haben nämlich die Bedingung gestellt, daß die Auszuzeichnende für die pariser Gesellschaftszustände ganz besondere Eigenschaften besitze. Sie soll das Alter zwischen 35 und 45 Jahren haben, äußerlich eine schöne und gewinnende Erscheinung sein, in der vornehmen Gesellschaft eine bevorzugte Stellung einnehmen, in geistiger Beziehung durchaus aufgeklärten und modernen Anschauungen huldigen, worüber sie irgend welche eigengefertigte künstlerische, schöngeistige oder wissenschaftliche Arbeiten vorlegen kann, und sie soll endlich ihre Pflichten als Gattin und besonders als Mutter und Erzieherin ihrer Kinder in einer wahrhaft idealen Weise erfüllt haben. Um diese nach pariser Begriffen einzigartige Dame aufzufinden, habe die Akademie, wie man erzählt, ein Dutzend Journalisten und Schriftsteller als Vertrauensmänner angenommen, welche seit Jahren berufsmäßig die Berichterstattung über die Vorgänge in der pariser Gesellschaft auszuüben hatten.

Wunderbare Rettung. In Paris hörte dieser Tage in der Rue de Choisy ein vor seinem Laden stehender Coiffeur Namens Giyond das Geräusch zerbrechender Fensterscheiben über sich. Es kam aus der zweiten Etage. Ein Kind im Alter von 2 Jahren hatte die Fensterscheibe eingedrückt und kroch alsbald auf das Fensterbrett heraus. In der nächsten Minute stürzte es in die Tiefe. Fast instinktiv breitete Giyond die Arme aus und war glücklich genug, das Kind aufzufangen. Er trug es in seinen Laden und fiel sodann in Ohnmacht, so war er erschrocken. Die Mutter hatte das Kind allein in der Wohnung gelassen und war ausgegangen, um Lebensmittel einzukaufen. Das Kind hat durch den Sturz nicht den geringsten Schaden gelitten.

Frankreich in Tunis. Das englische Auswärtige Amt hat dieser Tage den Bericht Sir Harry Johnsons über das unter französischer Schutzherrschaft stehende Tunis veröffentlicht, aber die englischen Zeitungen haben von diesem ausgezeichneten Schriftstück nur flüchtig Kenntniß genommen, sei es, weil der britische Konsul, der Tunis noch 1880 vor der französischen Besitznahme kannte, voll Lobes über die Fortschritte ist, die das Land unter einer gesitteten Verwaltung gemacht hat, sei es, weil er, wie die meisten britischen Kommissarengenten, Veranlassung hat, den englischen Kaufleuten ihres lässigen Geschäftsverfahrens wegen, das den Verlust so vieler Märkte verursacht hat, Vorwürfe zu machen. Frankreich hat ebenso guten Grund, auf seine in Tunis errungenen Erfolge stolz zu sein, wie England auf das in Aegypten vollbrachte Werk. Vor 17 Jahren, sagt Sir Harry, waren Leben und Eigenthum ohne Sicherheit, und ein Reisender konnte nur an der Spitze eines Heeres in das Innere dringen. Man kann jetzt von Tunis nach der heiligen Stadt Kairuan in wenigen Stunden auf der Eisenbahn gelangen, alle Sehenswürdigkeiten unbehindert betrachten, ohne Belästigung die Moscheen betreten, in einem ausgezeichneten Gasthaus essen und schlafen und am nächsten Tag wieder in Tunis an der Arbeit sein. Die Regentschaft ist ein treffliches Reiseziel für Touristen; seine Lage, sein Klima und sein Boden machen Tunis zum beliebtesten Theil Nordafrikas. Die französischen Behörden haben das Land vielerorts aufgeforstet; einige Kork- und Kiefernwaldungen haben den Araberemfall überlebt; seither haben die Franzosen Olivenbäume und Pappel gepflanzt, und ihren Schutz sogar auf die wilden Thiere ausgedehnt. Sir Harry zollt dem gegenwärtigen französischen Residenten Rems Millet seine volle Anerkennung für seine Bemühungen zum Schutz der römischen Alterthümer in der Regentschaft. Besonders merkwürdige Stätten sind vom Staat erworben worden. Die beste Zeit zum Besuch von Tunis ist vom Oktober zum Mai.

Unglücksfälle und Verbrechen. Die Verfasserin der fürstlichen „Gänseliesel," Frau Natalie v. Eichstuth, hat einen neuen zweibändigen Roman „Frühlingsstürme" beendet. — Auf dem Bahnhof Badenhausen wurde der Schuhmachermeister Harnischfeger aus Kleinauheim beim Ueberschreiten der Bahnanlage überfahren und getödtet. — In der Kohlengrube „Zum Zufall" bei Lüttich fand beim Bohren einer Mine eine Explosion schlagender Wetter statt. 20 Arbeiter wurden verletzt, darunter zwei tödtlich. — Ein Großfeuer vernichtete in Hanau das gesammte Anwesen (Holzlager, Bureauräume und Wohnhaus) des Zimmermeisters Franz. — In Mohor (Ungarn) und Umgebung fand ein mehrere Sekunden andauerndes Erdbeben statt. — Laut Bekanntgabe des berliner Polizeipräsidiums beziffern sich die bei dem Oberfaktor Grünenthal beschlagnahmten Werthe, abgesehen von den auf dem Grabe gefundenen 44,000 M., auf etwa 125,000 M. — Nach einer Meldung aus Konstantinopel stieß Freitag abend das der Schiffahrtsgesellschaft Mahhuse gehörige Schiff „Kaplan" mit einem englischen Schiffe zusammen und ging unter. Ein zweites Schiff derselben Gesellschaft, die „Sakaria" scheiterte im Golf von Ismid.

Personalnachrichten. Fürst Hohenlohe, der Reichskanzler, tritt am 31. März in das 80. Lebensjahr. Im nächsten Jahre wird Fürst Chlodwig auf fünfundzwanzig Jahre deutschen Reichsdienstes zurückblicken. Eine so lange Dienstzeit hat sich der damalige bayrische Ministerpräsident a. D., der den schwierigen deutschen Botschafterposten in Paris nach dem unfreiwilligen Abgange des Grafen Arnim antrat, der damals 55jährige Fürst, noch kaum erträumt. — Am 26 April d. J. feiert Deutschlands einzige dramatische Tondichterin, Frau Ingeborg von Bronsart, das 25jährige Jubiläum ihres ersten öffentlichen Auftretens als Komponistin. In Weimar ging im Jahre 1873 ihre einaktige Oper „Jery und Bätely" (Singspiel von Goethe) unter größtem Beifall über die Bühne des großherzoglichen Hoftheaters und ist im Laufe des verflossenen Vierteljahrhunderts an einer großen Anzahl von Bühnen zur Aufführung gelangt. Auch die große romantische Oper „Hiarne" hat bereits an fünf großen Bühnen nennenswerthe Erfolge errungen. — An Stelle des zum Regierungspräsidenten in Oppeln beförderten bisherigen Geheimen Ober-Regierungsraths von Moltke ist der Geheime Ober-Regierungsrath und Vortragende Rath im Kultusministerium, Weyer zum Justitiar und Mitglied des Senats der Akademie der Künste in Berlin nebenamtlich berufen worden. — Kapellmeister Felix Weingartner nimmt seinen ständigen Wohnsitz in München, wo er die Konzerte des Kaim-Orchesters dirigiren wird. — Ein verdienter Veteran der Journalistik, der Chefredacteur des „Memeler Dampfboots" Dr. J. Ruff, gab die Feder aus der Hand gelegt, um fortan im schönen Bonn philosophischer Muße zu leben. Fast ein Menschenalter hindurch leitete Rüff sein Blatt unter dem nämlichen Verleger, dem nämlichen geschäftlichen und technischen Hauptpersonal. Mit prächtigem Freimuth stellte er seine hohen Fähigkeiten in den Dienst der Publizistik und hatte manchen harten Strauß auszufechten. Das hinderte nicht, daß auch seine politischen Gegner ihm ein volles Maß von Liebe und Verehrung entgegenbrachten. Von Beruf Geistlicher, wußte Rüff bis in sein Greisenalter hinein umfassende Seelsorge für eine große Gemeinde mit der Befriedigung der Bedürfnisse einer selbständigen Tageszeitung aufs Trefflichste zu vereinigen. — Der Komponist Heinrich Zöllner, der zuletzt in New York als Leiter des Deutschen Liederkranzes gewirkt hat, ist als Nachfolger von Prof. Hermann Kretzschmar zum Universitäts-Musikdirektor nach Leipzig berufen worden. — Paris hat jetzt einen weiblichen Chordirektor erhalten: ein Fräulein Marie Gillard ist in dieser Eigenschaft von Albert Carrs an die Opéra Comique berufen worden. — Die pariser Gläubiger des Prinzen von Sagan legten bereits Beschlag auf die Einkünfte des Herzogthums Sagan, die dem Prinzen zufallen.

Lustige Zeitungsschau. In der Hildburghausischen „Dorfzeitung" findet sich folgendes Inserat: „Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann zu Ostern eintreten bei Carl Schilling, Kunst- und Handelsgärtner, Eisenach." Das ist ja sonderbar. — In einem Artikel über Cuba sagt die „Gothaische Zeitung" vom 19. März: „Die von dem liberalen Ministerium Sagasta der unglücklichen Insel gewährte Anatomie hat noch nicht in Thätigkeit treten können." Ein gräßlicher, aber echt spanischer Gedanke, der unglücklichen Insel eine Anatomie zu schenken! — Der „Bote aus dem Riesengebirge" (Nr. 66) meldet: „Militärisches. Der Kadett von Jena ist als charakteristischer Portepeefähnrich dem Jägerbataillon Nr. 5 überwiesen worden." — Der „Freiburger Bote" (Nr. 62) meldet: „Kamen, 14. März. Eine italienische Gebirgsmarine, die nach Italien zurückkehren sollte, verblieb infolge erhaltenen Gegenbefehls in Kreta." Es giebt also wirklich Gebirgsmarinen, was bisher von vielen bestritten wurde. Aus einer solchen Marine besteht auch wohl die Seemacht der Schweiz, von der in dem Werke „Die Heere und Flotten der Gegenwart" die Rede ist. — Im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" (Nr. 58) kündigt die Verlagsbuchhandlung von Karl Haushalter in München als demnächst erscheinend an: „Dichtung und Wahrheit" Studien zur Entstehungsgeschichte von Goethe von Dr. Karl Alt." Was sich über die Entstehung Goethe's mit Sicherheit ermitteln läßt, ist längst bekannt. Bei diesen Studien dürfte es sich also wohl mehr um Dichtung als um Wahrheit handeln. — Im „Amtlichen Polizeibericht" des „Breslauer Fremden- und Intelligenzblatts" vom 19. März wird mitgetheilt: Zugelaufen ist: „Dem Kaufmannslehrling Rudolf Ulrich, Friedrich Wilhelmstraße 67 wohnhaft, ein weißer Foxterrier mit Halsband und der Steuermarke Nr. 3516 pro 1896/97, der Wittwe Urban, Neudorfstraße 110, ein weiß- und braungefleckter Pudel, dem Knaben Fritz Uhlich, Nachodstr. 24, ein gelbgefleckter Windhund mit Maulkorb und Steuermarke Nr. 5438, und dem Cigarren-Kaufmann Julius Thiem, Neue Taschenstraße 24 wohnhaft, 1 weiß- und rothbraungefleckter Bernhardiner-Hund." In Breslau scheinen nur fliegende Hunde gehalten zu werden. (Ulabd.)

Sportnachrichten.

Das „goldene Rad von Friedenau," Rennen über 100 Kilometer, ist nunmehr definitiv auf den 22. Mai festgesetzt. Von englischen Dauerfahrern werden voraussichtlich Palmer, der Inhaber des 100 Kilometer-Weltrecords, sowie A. Chase theilnehmen. Mit den französischen Fahrern schweben die Unterhandlungen noch, von den deutschen Radlern hat bis jetzt nur Alfred Köcher endgiltig zugesagt, am Start zu erscheinen.

Aus dem Leserkreise.

F. A. B. 13. Der Vertrag läuft mit dem 1. Juli cr. ohne weiteres zu Ende, so daß es einer Kündigung gar nicht bedarf; wenn Sie etwas übriges thun wollen, so theilen Sie dem Vermieter mit, daß Sie das Mietsverhältniß über den 1. Juli cr. hinaus nicht fortsetzen werden.

H. H. in R. 1. Beruht auf freier Vereinbarung. — 2. Darüber giebt es keine gesetzlichen Bestimmungen; das ist Sache der Zweckmäßigkeit. — 3. Die Brücke fällt denjenigen zur Last, zu deren Besten der Graben gezogen worden!

C. O. Wenden Sie sich an die Behörde, wenn der Skandal nicht aufhört; wer ungebührlicherweise ruhestörenden Lärm erregt, wird bestraft.

Radewell. Wenn die betreffende Aktiengesellschaft Grundstücke in der Gemeinde besitzt, wird man gegen die Wahl nichts einwenden können; zu den Personen, welche als Gemeindeverordnete nicht wählbar sind, gehört der in Frage kommende Herr nicht; wo letzterer wohnt, ist gleichgiltig, die Hauptsache ist, daß die Aktiengesellschaft ihren Sitz in ihrer Gemeinde hat.

Sch. 14. Die Verpachtung einer Jagd kann öffentlich im Wege des Meistgebot oder aus freier Hand erfolgen; die Art der Verpachtung richtet sich nach den Beschlüssen der Gemeindebehörde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18980327016/fragment/page=0003

Paul Schauseil & Co.
commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Bankgeschäft in Halle a/S., Leipzigerstr. 10.

An- und Verkauf von Werthpapieren.
Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).

Check-Conto-Corrent-Wechsel-Verkehr.
Domicilstelle für Wechsel.
Einlösung von Coupons etc.

Hypotheken-Vermittlung.
Verloosungs-Controle.
Privat-Tresore
(einzeln vermiethbar).

Reste sowie **zurückgesetzte Muster**
von
Gardinen, Portièren, Tischdecken u. Teppichen
zu bedeutend ermässigten Preisen.

A. Huth & Co.
Halle, Gr. Steinstrasse 87.

Naumann's Nähmaschinen & Fahrräder
Vertreter:
Otto Giseke, Halle a/S.
sind die besten!
SEIDEL & NAUMANN. DRESDEN.

The Berlitz School of Languages.
Oberleitung:
Herr Prof. **M. D. Berlitz**
in New-York.
Zweigschulen in Deutschland:

Berlin Leipziger Str. 113.	**Braunschweig** Damm 37.
Bremen Osterthorstrasse 25.	**Breslau** Schmiedebrücke 8.
Cöln a. Rhein Kreuzgasse 17a.	**Crefeld** Suedwall 11.
Dresden Prager Strasse 38.	**Düsseldorf** Schadowstrasse 48.
Elberfeld Mühlenstrasse 36.	**Frankfurt a. M.** Zeil 39.
Hamburg Ferdinandstr. 17.	**Hannover** Karmaschestr. 5.
Leipzig Universitätsstr. 18.	**Magdeburg** Breiteweg 8a.
München Isarthorplatz 5.	**Stuttgart** Paulmenstr. 37.

Halle (Saale)
Sternstrasse 11, II.
Englisch, Französisch, Italienisch.
Nur nationale, staatlich geprüfte Lehrkräfte.
Während des Unterrichts hört und spricht der Schüler **nur** die Sprache, die er zu erlernen wünscht.
Neue Curse für Damen und Herren beginnen in jeder Woche.
Prospekte kostenfrei.

Pianinos,
nur Prima-Fabrikate, von **Julius Feurich-Leipzig, J. G. Irmler-Leipzig, Römhildt-Weimar, Berdux-München, Urbas & Kühne-Dresden** etc. empfiehlt in großer Auswahl zu mäßigsten Preisen
B. Döll, Piano-Magazin,
An der Universität 1.

Centralheizungs-Anlagen.
Die vollständige Einrichtung von **Dampfheizungen** mittelst Hochdruck oder Abdampf — **Niederdruck-Dampfheizungen** mit doppelt wirkendem Zugregulator und Präcisionsregulirung der eisernen Oefen, **Warmwasserheizungen und combinirte Systeme** für Private, öffentliche Gebäude und Fabriken; **desgl. Trockenanlagen für gewerbliche Zwecke, Dampfbäder, Warmwasserbereitung** etc., sowie Ausführung **v. Reparaturen** übernehmen
Dicker & Wernebuig, Thurmstr. 123, Fernspr. 31.

? ? ?

Frage: Welches sind die besten Kinderwagen?
Antwort: Kinderwagen mit zinnblattirten Gestellen!
Warum: Selbige rosten nie!
Größte Auswahl bei
J. F. Junker,
Halle a/S., Bollstraße 6.

Zur Confirmation **Taschenuhren** jed. Art in enormer Auswahl zu billigsten Preisen.
E. Radecke, Steinweg 1.
Spezial-Geschäft in Uhren.

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei Gustav Bullig, Berlin S., Prinzenstraße 46. Preisliste kostenfrei. Viele Anerkennungsschreiben.

Otto Neitsch, Halle (Saale).
Fabrik für Feld-, Industrie- und Drahtseil-Eisenbahnen.
Transporteinrichtungen, nach bester Auswahl, für jedes Quantum, alle Terrainverhältnisse und Entfernungen.
Letzte Auszeichnung: Goldene Medaille Leipzig 1897.

Abtheilung I:
Feld- und Industrie-Eisenbahnen jeder Art für Locomotiv-, Zugvieh und Hand-Betrieb.

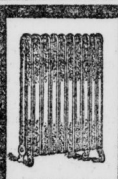
Abtheilung II:
Drahtseil-Eisenbahnen aller Art: Gleis-Seileisenbahnen, Luft-Seilbahnen. Hängebahnen für Handbetrieb. Aufzug und Bremsberg-Bahnen.

Enorme Ersparniss an Betriebskosten.

PATENTE etc.
schnell & gut Patentbüreau.
SACK – LEIPZIG

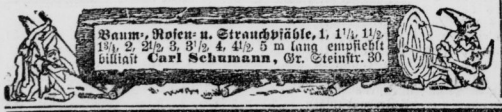
Brief- u. Rechnungs-Ordner
empfiehlt
Aug. Weddy, Leipziger Str. 22.

Oberrealschule in Weissenfels a. S.
Das Schuljahr beginnt am 19. April. Nähere Auskunft ertheilen der Direktor Prof. Dr. Rosalsky und Erster Bürgermeister Wadehn.



Sachsse & Co.
HALLE A. S.
Fabrik für Heizungs- u. Lüftungs-Anlagen
Niederdruck-Dampfheizungen
mit selbstthätiger centraler Entlüftung eigener Anordnung.
Gegr. 1876
Prospecte, Voranschläge kostenlos.

Schmeerstrasse Nr. 3.
Zur Confirmation!
Meine Ausstellung von **Confirmationsgeschenken** ist **Sonntag** den 27. d. Mts. bis Abends 7 Uhr **geöffnet.**
F. R. Tittel,
Gold- u. Silberwaaren, Juwelen, echte und unechte Bijouterien.
en gros & en detail.



Baum-, Rosen- u. Strauchpfähle, 1, 1¼, 1½, 1¾, 2, 2½, 3, 3½, 4, 4½ 5 m lang empfiehlt billigst **Carl Schumann**, Gr. Steinstr. 30.

Gardinen

Stores, Portièren, Teppiche, Bettvorlagen, Vitragen, Spitzen, Rouleaux- u. Congressstoffe, Tischdecken, Bettdecken, Steppdecken, Schlafdecken.

Grosse Auswahl in allen Preislagen. *Billige feste Preise.*

H. C. Weddy-Pönicke,
Leipziger Strasse 6-7.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit Beiblatt und Blätter fürs Haus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18980327016/fragment/page=0004